

Heylsame
Ermahnungs-Rede,

Zur
Bemitleydung und Hülff

Deren in dem Begfeuer

Leydenden Seelen/

An dem Vorabend ihres allgemeinen

Christmilden Andenkens /

In dem grossen Gottes = Acker / auffer dem
Schotten = Thor zu Wien / bey denen **W. W. C. C.**

PP. Benedictinern Unser Lieben Frauen von
dem Berg Serrato

Siner ungemeinen Volcks = Menge

Vorgetragen

Und hernach auf Begehren in Druck gegeben

Von

P. DON PIO MANZADOR, Regulirten Priester
des Heil. Pauli und gewöhnlichen Sonntags = Prediger
bey St. Michael in Wien.

Wien / gedruckt bey Franz Andre Kirchberger / Universit. Buchdruckern/
auf dem alten Fleischmarkt im Kullmayrischen Haus , 1741.

B-370161/Adl. 1

Geistliche

Erklärung



Zur
Erklärung und
Bestätigung

des

in dem

am

in dem

am

in dem

am

in dem

am



Qu

8

2

2



gu
men
roch



T H E M A.

Qui parce seminat, parce & metet,
& qui seminat in benedictionibus,
de benedictionibus & metet.

Wer gesparsam ansäet / der wird auch ge-
sparsam erndnen / und wer reichlich an-
säet / der wird auch reichlich erndnen.
2. ad Corinth. 9. v. 6.

S Ir befinden uns auf einen jener Orten
denen die alte und teutsche Christen den Nah-
men Gottes Acker zugeleget. Ich erachte:
es könne noch der Zeit und den Ort / in und
an welchen ich rede / unanständig / noch des-
nen Seelen oder denen Menschen / von und
zu welchen ich rede / unbeliebig seyn den Ursprung dieses Nah-
mens zu untersuchen; zu erforschen: warum jenes Erdreich /
wohin wir unsere verwelchte Leiber liefferen / mit deme / aus
A 2 wels

welchen wir unsere Blumen und Früchten ziehen einerley Nahrung tragen / und hiemit in einen Vergleich gestellt werden solte. Hab reiflich nachgesonnen / und finde einen zweyfachen Grund solcher Benennung; zwey Ursachen die Christliche Grabstätte mit denen Aekern zu vergleichen: Ein solche Ursach wird genommen von denen schon Verstorbene / die andere von denen noch Lebenden. Die erste Ursach / so uns die Verstorbene geben / hat guten Grund in Göttlicher Schrift und zwar in dem ersten Send-Schreiben des Apostels an seine Corinthier. Dort redet er von dem Begraben nicht anderst als von Ansden / von denen Freythöfen wie von denen Feldern / von denen Gräbern gleich denen Garten-Bethern. Er will durch die Hofnung des ewigen Lebens die Furcht des zeitlichen Todtes aus unseren Gemüthern vertilgen. Derowegen redet er vorhin so viel von dem Siege / welchen der Sohn Gottes dem Tod aberhalten / und wie er durch seinen Tod unsern Tod entkräftet habe. Wir solten uns nur erinnern, quoniam Christus mortuus est pro peccatis nostris secundum scripturas, & quia sepultus est, & quia resurrexit tertia die, daß Christus zwar gestorben / daß er zwar begraben / aber daß er auch wiederum auferstanden seye. Daraus könten wir schliessen was heftigen Stoß er durch sein Sterben dem Tod versetzet. Er seye zwar von dem Creuz in das Grab gesunden aber gleich dem Elephanten / welcher auf den jenigen fallet / der ihn verwundet / und durch diesen Fall nicht so viel sich als seinen Feind verleset. Wie es der Wespe ergethet / wann sie in einen lebendigen Körper sticht / so seye dem Tod wiederfahren / da er das Leben selbst angefallen / daß er seinen Stachel lassen mußte. Nothwendig hätte er sich in sein SENSE eine grosse Scharte geschlagen als er sie wider Christum geschwungen / der eine Felsen ware. Dahero komme / daß er in uns nicht so heftig mehr würcken möge. Er fühle zwar die Menschen noch immerfort / aber so unkräftig / daß sich diese bald wiederum aufrichten wurden. Er verschlinge uns auch anjesho / aber nicht anderst als dort ein Wallfisch den Propheten / daß er uns wiederum hervor geben müsse. Jetzt hätten wir das Grab nicht mehr so viel zu scheuen / nachdeme selbes uns noch milder als der Mütterliche Leib worden / aus welchen wir bey

I. ad
Corinth.
15. v. 5.

I. ad
Corinth.
10. v. 4.

Jon. c. 2.
v. 11.

der
aus
gen-
un-
sond
Gro
wo
fen
Gr
ver
Unge
theu
verbe
welch
Gra
Wit
die
de.
ver
ist /
in d
ger
sie
Glu
dring
schaf
das
Aek
hier
cor
der
um
als
den
welch
Son
nich
besu

der Geburt einen nicht so guten und wohlgestalteten Leib als
 aus dem Grab bey der Auferstehung zum Leben hervor brin-
 gen. In dem Grab verfauleten nur unsere Müheseeligkeiten
 und dort verwesete nicht nur was Verwesliches an uns ist /
 sondern auch die Verwesheit selbst. Wann wir uns zu
 Grab legten / wurden nur die Verderbnissen ausgezogen / und
 wann wir aus dem Grab wiederum aufstuden / unseren We-
 sen viele Verbesserungen angelegt. Wir wurden aus dem
 Grab kommen wie die Schmelzwerke aus dem Ofen / mit
 verschiedenen Auszierungen / oder wie das Eisen aus jenen
 Ungarischen Wasser / in welchem es zu Kupfer wird / in eine
 theurere Wesenheit umstaltet. Aus dem Grab wurden solche
 verherlichte Leiber erst glänzend erscheinen gleich dem Mond /
 welcher sein Licht von dem Niedergang herbringt. Aus dem
 Grab wurden sie aufstehen mit neuen Kräften / welche kein
 Widerstand überwinden könnte / wie Antäus von dem Fall auf
 die Erden von welchen er wider den Hercules verstärket wur-
 de. Aus dem Grab wurden sie hervor kommen mit besonde-
 rer Schnelle und Hurtigkeit fast gleichwie (wann doch wahr
 ist / was Cardanus erzehlet) die alte Weiber aus jenen Brunn
 in der neuen Welt / in welchem sie wiederum die Gestalt jun-
 ger und frischen Mägden anziehen. Aus dem Grab wurden
 sie aufsteigen ganz geläutert / wie der Wehrauch von der
 Glut / wo er sein dickes Weesen lasset / und zu einen durch-
 dringenden Rauch wird. Doch Paulus entwürft diesen Eigens-
 schaften der zu Leben auferstehenden Leiber viel besser / da er
 das Begraben mit dem Ansäen / und die Grabstädt mit denen
 Aeckern vergleicht. Man höre ihn selbst. Seminatur, seynd
 hiervon seine Wort in schon gedachten Brief / seminatur in
 corruptione, surget in incorruptione bey der Beerdigung wird
 der Leib in das Grab wie der Saamen in die Erde geworffen /
 um darinn zu verfaulen / bey der Auferstehung wird er besser
 als die Erden-Gewächse hervorgehen / um niemalen zu schwel-
 den. Hier deutet er auf die Saab der Unleydlichkeit / Kraft
 welcher der Leib so unverleglich seyn wird als die Strahlen der
 Sonnen / die durch kein Messer zerschnitten / in dem Wasser
 nicht naß / in dem Feuer nicht geschwärzt / in dem Roth nicht
 besudlet werden. Und Kraft welcher wir unter all jenen Din-
 gen

1. ad Co-
 rinth. v.
 42.

- gen / so uns anjeho schaben / so unbeschädiget seyn werden / als
 Dan. 14. ungebissen Daniel unter denen hungerigen Löwen / und wie
 ganz seinen Gefellen in denen verzehrenden Flammen. Se-
 Dan. 3. minatur schreibt Paulus weiter / seminatur in ignobilitate surget
 in gloria. Bey der Beerdigung wird der Leib in die Erden
 geworffen ganz verbliechen wie die dürre Saamen, Körnlein.
 Bey der Auferstehung wird er hervorsteigen ganz wohlgestal-
 tet / wie die schön, gefärbte Blumen. Hier deutet er auf die
 Saab der Klarheit durch dero Beylegung all unsere Glieder
 einen Glanz von sich werffen sollen / welcher noch grösser als
 Exod. 34. jener / den Moyses an der Stirn von dem Berg Sinai getra-
 gen / den doch kein menschliches Aug ertragen konte. Und
 welcher nicht kleiner als jener / so Christus in seinem Angesicht
 Math. 17. auf dem Berg Thabor gezeigt / der doch der Sonne selbst
 nicht weichen dörfte. Seminatur sehet der Apostel noch ferner/
 Seminatur in infirmitate, surget in yirtute. Bey der Beer-
 digung wird jener Leib in die Erde geworffen / der im Leben
 schwach / trüg und langsam gewesen / in dem Tod aber gänz-
 lich ermattet ist / gleich dem Saamen so ein Theil der abge-
 welckten Blum ist / aber bey der Auferstehung wird solcher Leib
 denen kräftigsten Früchten gleichen durch seine Stärke. Und
 von dieser Stärke wird er auch eine Behendigkeit haben / wel-
 che dem Flug deren Vögeln / der Schnelle deren Pfeilen weit
 vorkommen / und auch die Eilfertigkeit deren Gedancken ein-
 hollen wird. Diese wird ihm so geschwind von einem Welt-
 Dan. 14. Angel zu den anderen / als der Engel jenen Propheten von
 seinem Acker in Judenland bis nach Babylon tragen mögen.
 Seminatur schliesset Paulus endlich seminatur corpus animale,
 surget corpus spiritale. Bey der Beerdigung wird ein Leib
 in die Erden geworffen / welcher ohne durchdringende Kraft /
 wie insgemein der Saamen ohne Geruch ist / aber bey der
 Auferstehung wird er durchdringlicher seyn als der stärkste
 Geruch deren Rosen. Hier deutet er auf die Saab jener
 Durchdringlichkeit / vermög welcher die Leiber deren Seeligen
 mehr denen Geistern als Leibern gleichen werden. Vermög
 welcher solche Leiber andere leibliche und sonst widerständige
 Sachen ungehindert durchziehen können / wie Christus in seiner
 Geburt den reinen Leib Mariæ / nach seinem Tod den schwe-
 ren

ren Grabstein / nach seiner Urständ die verschlossene Thür / in seiner Auffahrt die Himmel selbst durchdrungen / alles ohne Verletzung / wie das Licht die Fenster / wie ein helle Stimm durch Papier / wie der Luft durch ein dünne Leinwad. So redet Paulus von unseren Begraben und Auferstehen. Er vergleicht demnach das Begraben mit dem Ansäen / die todte Leichen mit denen Saamen, Körnlein / die auferweckte Leiber mit Blühe, und Früchten, reiche Aehren. Und darum reden wir ja recht / daß wir jene Erden / in welche diese Leiber begraben / und aus welcher sie wiederum auferstehen werden durch die Würckung Gottes / einen Acker / und zwar einen Gottes, Acker nennen.

Noch eine Ursach haben wir zu dieser Benennung / die voh uns Lebendigen selbst und unserem Nutzen genommen wird. Freythöf seynd jene Ort / wohin wir unsere Verstorbene das letzte mal begleiten. Jene Ort / auf welchen wir uns derselben besonders erinnern. Jene Ort / welche von allen anderen zum Gehett / zum Opfer für die Abgestorbene / zu ihrer Hülff und Trost / so ihnen von uns zukommet / gewidmet seyn. Eben derohalben seynd sie sehr fette und fruchtreiche Aecker nicht so viel für die Abgestorbene / als für uns Lebende. Ich verspühre gar wohl / daß viel aus meinen Zuhörern solche Folge nicht begreifen. Daß ihre Gedanken schon meinen Worten widersprechen / daß sie bey sich selbst den Gegensatz schliessen und sagen : seynd Freythöf jene Ort / in welchen von uns denen Abgestorbenen besondere Hülff und Trost zukommet / so seynd sie ja vielmehr solche Aecker / welche ihnen / nicht uns tragen / und Frucht bringen. So schliessen viel / aber durch eine gang unrichtige Folg. Ich behaubte gegen selbe und wiederhole : jene Ort / wo denen abgeleitben und gepeinigten Seelen von uns Hülff und Trost zukommet / seyn die fettiste und fruchtbariste Aecker nicht so viel für die Abgestorbene als für uns Lebende / weilen wir aus diesem Trost und aus dieser Hülff so grossen Nutz und Verdienst ziehen. Was wir immer diesen Seelen geben ist wenig / nur einfach wie der Saamen / gegen dem was wir dafür empfangen / welches wohl hundertfach ist / wie die Früchten eines guten Erdreichs. Darum wer für sich selbst viel gewinnen will / der

würcke

würde viel für sie. Dann ich kan ihn versichern: qui parce seminat, parce & metet, & qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet, wie er sich hier verhältet in Ausstreuen / so wird es ihm gelingen in Einziehen. Wer diesen Seelen seine Hülff versaget / der verursachet seiner Seel grossen Schaden: qui parce seminat, parce & metet, und wer hingegen sich beflisset ihnen nach aller Möglichkeit bezuspringen / der nußet sich mehr / als denen / welchen er nußen will / qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet. Eine Lehr ist diese / welche ich aus meinem Paulo geschöpft / und vorträglich erachte anheut / an diesem Ort / auf den Gottes-Acker zu erklären. Christen! unmilde Christen! wann jenes Feuer / welches so gar die Geister angreiffet / euerer Herzen nicht erweicht / und ihr auch gleichet denen so rauhen / und hohen Gebürgen / die auf ihren Gipfeln noch Schnee halten / da in denen Thälern alles vor größter Sommer-Hitz schwöllet / wann euch zur Bemitleydung und Hülff deren in dem Fegfeuer angehaltenen und so unaussprechlich gequälten Seelen nicht beweget ihr äußerste Nothstand / euerer höchste Schuldigkeit. Wann euch nicht bewegen ein natürliches Mitleyden / die übernatürliche Antriebe / und euerer Gemüther so verwildet seyn / als jene Wüsten in Asien / welche weder ein vom Himmel fallender Regen / noch ein aus der Erden aufgehender Brunn-Quell besuchet und ermildet / wann euch darzu nicht bewegen / die Befehl Gottes / die Ermahnungen deren Vätern und ihr noch härter seyt als die Felsen / welche doch Moyses und Aaron für das durstende Volk nicht umsonst angeschryen. Wann euch alles dieses nicht beweget / so muß euch doch rühren der grosse Schaden / in welchen ihr unvermeidlich verfallt / da ihr denen im Fegfeuer leidenden Seelen zu helfen unterlasset / so muß euch doch aneiffern der grosse Nutzen / welchen ihr gewislich erhaltet / wann ihr zu ihren Trost euer Mögliches beytraget. Derowegen zeige ich jenen Schaden in dem ersten / und diesen Nutzen in dem anderen Theil meiner Rede / und ich suche durch einen und den anderen nicht minder denen Lebenden als denen Abgestorbenen zu Nutzen. Wer aus denen Lebendig- und Gegenwärtigen solchen Nutzen genießten will / der seye bereit.

Man

MAn solte sich festiglich einbilden / die Reden deren Christ-
 lichen Predigern seyen anheut gang unnüß / nicht daß
 sie fruchtlos / sondern daß sie unnöthig seyen. Man solte ge-
 denken / Christliche Gemüter bedürften weder eine Vorstellung /
 noch Ermahnung sich deren zu erbarmen / von denen sie durch
 ihren unfehlbaren Glauben schon überredet seyn / daß selbe in
 dem Erbarmens- würdigsten Stand sich befinden. Man könt
 te fast nicht sehen / warum noch anjeko von denen Cangeln
 dergestalt heftig geschrien werde um Barmherzigkeit für die
 jenigen / von deren Peynen die Schullen so viel entsetzliches
 lehren / die Vätter so viel bewegliches schreiben / die Geschich-
 ten so viel trauriges erzehlen / die Erscheinungen so viel wehes
 mütiges weisen / Gott so viel offenbart / die Engel so vieles
 verkünden / und jeder Catholische Mensch schon vorhinein so
 vieles weiß. Schon überflüssig solle seyn / unsere Herzen anzuh-
 higen / wann wir auch nicht mehr wüßten / als daß sie im Feuer
 liegen. Hierdurch wüßten wir schon / daß sie die größte Qual-
 leyden / so uns Menschen in Sinn kommen mag / nachdem der Sinn-
 reiche Tertullianus das Feuer omne ingenium crudelitatis, De Anima.
 für den allerschärfesten Werkzeug der Grausamkeit gehalten. c. 1.
 Was Entsetzung verwirret die Sinnen / was Mitleiden bewes-
 get das ganze Ingeweide / wann wir sehen daß ein Ubelthä-
 ter auf seinen Scheiterhauffen nur etliche Minuten brenne / und
 nicht alsogleich aufgeriben werde? nun wissen wir von denen in das
 Fegfeuer verwiesenen Seelen / daß sie brennen / und zwar ins-
 gem in sehr lang brennen müssen. Ihr Peyn ist zwar nicht
 ewig / aber doch langwürig. Wahr ist: in der Schrift wird die
 Höll als ein stehender Feuer-Teich entworfen. Qui non in-
 ventus est in libro vitæ scriptus, missus est in stagnum ignis. Apoc. 20.
 Weil sie allzeit dauret. Und hingegen das Fegfeuer wie ein v. 15.
 dahin flüssender Flammen- Strom vorgestellet. Fluvius igneus Dan. 7. v.
 rapidusque egrediebatur. Weil es endlich aufhöret. 10.
 Aber dieses Endlich bedeutet vielen / und denen meisten ein gar lang
 verschobenes End. **ODER!** in dem Feuer beduncken alle
 Stund wie die Jahr / und in dem Fegfeuer seynd noch darzu
 die Jahr so wohlfeil als die Stunden. Nur dieses zu wissen
 wäre genug. Und doch ist es wenig von deme / was wir wissen.
 Wir wissen daß sie im Feuer / wir wissen daß sie in einem
B
lang-

langwürrigen Feuer seyn / und wir wissen noch darzu / daß ihr Feuer mit keinem Feuer zu vergleichen seye. Unser natürliches Feuer ist so lau gegen dem ihrigen / als das gemahlene gegen unserem natürlichen. Jedoch auch diese Ausdrückung ist noch zu schwach die Kräfte ihrer Flammen in rechter Stärke abzumahlen. Mehr ist / daß auch alle wissen / wie das Höllen-Feuer dem Fegfeuer in der Daure / so seye das Fegfeuer dem Höllen-Feuer an der Peynligkeit zu Zeiten überlegen. Auch dieses kan wenigen unbekant seyn. Nachdem hiervon der Spruch Augustini: *Idem ignis purgat electum, & cruciat damnatum, miro tamen modo purgantibus gravior est, cum non sit illis æternus, aller Orten herant getragen wird.* Den fast ungläublichen Ausspruch ganz glaubwürdig zu machen / und die Sach zu erklären dienet gar fein die Gleichnuß / welche David gestellet / über ein Feuer so die Sünden züchtigen / und die Sünder reinigen solte. *Sicut ignis qui comburit sylvam.* Ein grosser Unterschied ist zwischen jenem Feuer / so ein noch grünes / und zwischen jenem anderen / so ein schon dürres Holz in Brand bringen soll. Das erstere würcket mit grösserem Braßlen und Wüten als das andere / weilen dem ersten die Feuchtigkeit widerstehet / aber dem anderen die Trüchne schon eine Vorberereitung gemacht. Und mit diesen letzteren gleichet sich das Feuer der Höll / so nur straffet / mit dem ersten hingegen das Fegfeuer / so zwar straffet / aber auch reiniget. An denen verdamnten Seelen findet die Höllen-Flamm etwas / so ihr schon zubereitet / und leicht Feuer fanget. Die wegen der Unkeuschheit verdamnt werden / kommen eben aus der gailen Liebes-Blut. Sie seynd ruffige Kohlen. Die der Haß in die Höllen stürzet / werden ja von einem Feuer in das andere geworfen / von dem Rach-Feuer in das Straf-Feuer. Sie seynd noch glüende Brände. Allen Verdamnten ist schon vorher in der Seelen an der übernatürlichen und heylmachenden Gnade / *humidum radicale*, das jenige entgangen / was in ihnen so viel als in denen Leibern die natürliche Feuchtigkeit ist. Christus selbst hat sie mit dürrer Reben verglichen / die nur in das Feuer tauglich seynd. Nichts dergleichen findet sich in dem Fegfeuer. Dieses Feuer muß wüten / und eben darum heftiger wütten in jene Seelen / welche denen ganz feuch-

ten

Apud S.
Thom. dist
21. q. 21.
art. 1. &
in suppl. q.
2. art. 2.
in c.
Psalm. 82.
v. 15.

Joann. 15.
v. 2.

ten und noch grünen Zweigen ähnlich seynd. Sicut ignis, qui
comburit sylvam. Diese Seelen haben das Leben der Gnad.
Den Saft deren Tugenden. Sie seynd geliebte Freundinnen
Gottes / bestimmte Erben des Himmels / und weil sie dan
noch mit denen Feinden Gottes / mit denen Gefangenen der
Hölln einerley Feuer fühlen müssen / eben dieses macht / daß
dieses Feuer in der Höll / und im Fegfeuer nicht einerley seye.
Überall in dem Fegfeuer und in der Höll ist dieses Feuer denen
Seelen so unerträglich als uns Menschen unbegreiflich / doch
plagt es die mehr / welche es einmal entlassen muß / und nicht al
zeit plagen darf / als die / welche alzeit darinnen verharren / und
leiden müssen. Und wann du noch nicht erreichst : wie und
auf was Weise dieses geschehe / so sag ich mit Augustino: mi
ro modo : Es geschiehet halt auf eine wundersame Weis.
Obwohlen wir aber die Hestigkeit ihres Feuers nicht ermessen
können / so wissen wir doch zugleich / daß auch diese so hoch und
über unsern Begriff gesteigerte Hitze noch nicht der letzte Grad
ihrer Peynen seye. Mehr quälet sie jenes Feuer / so sich bey
dem Licht der Glory / als das sich an der Hölln-Blut angezün
det. Sie leiden weniger in dem Fegfeuer / dann aus dem Him
mel. Von dem Feuer / als von ihren Begierden. Die entfern
te Freuden des Himmels fühlen sie schmerzhafter / als die ge
genwärtige Peynen des Fegfeuers / oder unter denen Peynen
des Fegfeuers seynd die entfernte Freuden des Himmels die
allerärgesten. Nicht so schwer fällt ein höllisches Feuer schon
empfinden / als die Himmlischen Wollust noch nicht genießen.
O Paradeiß ! wie kannst du das Verlangen entzünden / und
den Verlangenden brennen ! O Paradeiß ! Paradeiß ! du
diesen Seelen alzeit so geliebter / und dennoch jeko so Qual
voller Nahm. O Nahm ! der wie das Hönig von dem Berg
Imetas die gröfste Süßigkeit / mit eben so grosser Bitterkeit vereinet.
Die Begierden nach Gott / nach dessen Anschauung vertringen
ihre Flamm. Dann gleichwie die genießende Liebe ein vergnügliche
Hitze hat / so ist hingegen die Hitze der Verlangenden ein unerträg
liche Peyn. Um so viel mehr / oder weniger als der Gegen
stand des Verlangens oder der Liebe daß eine und die andere
mehr oder weniger verdient. Daraus laßt sich urtheilen / was
unbarmherzige Hencker die im Fegfeuer leidende Seelen an ih
ren

ren eigenen Begierden haben / als welche den Genuß des höchsten Guts / denen Umarmungen Gottes schon so nahe seynd / und dennoch so gewaltsam zurück gehalten werden. Wann dort ein kleiner Johannes / bevor er auf die Welt getreten / schon aufsprunget / halten solches zwar andere Väter für einen Freuden-Sprung / Chrysostomus aber für das Stampfen einer heiligen Ungedult / die nicht ertragen kunte / daß ihm sein Heyland in dem Jungfräulichen Leib Mariæ schon gegenwärtig / und er durch den Leib seiner Mutter von selben geschieden seye. Derwegen auch den Mütterlichen Leib nicht für einen Mütterlichen Leib / sondern für einen greulichen Kercker / die Mutter nicht als eine Mutter / sondern wie eine Tyrannin / sich selbst nicht als ein Kind / sondern als einen Martyrer ansiehet.

Exultavit, & tanquam injustam custodiam quatiebat, quasi matrici dicens: inique facis O Mater! Martyrem stringis. Ich sage aber das so grosse Verlangen dieses Heiligen Kindes ist nur ein Kind gegen der Begierde unserer Seelen / so ein rechter Riese ist. Wir sehen mit was Gewalt und Zerschmetterung der Natur ein unter die Erden versperrtes Feuer seinen Ausgang suche / und dennoch sehen wir an diesem ausbrechenden Feuer / nur ein kühlen Schatten jener brennenden Begierden welche in dem Himmel ihren Gegenwurf / und unter der Erden ihren Aufenthalt haben müssen. Wann dort ein zwar ungerathener Sohn Absolon von seinem Vater David zur Stadt aber nicht zu Berbere genommen / in die Stadt aber nicht vor das Angesicht gelassen wird / sagt er ganz unverholen heraus: obsecro, ut videam faciem regis, quod si memor est iniquitatis meae, interficiat me. Daß er lieber seines Lebens / als des Väterlichen Angesichts beraubt / und entweder mit dem Leben ein Anblick des Vatters / oder mit dessen Verweigerung den Tod haben will. Was ist wohl aber diese Begierde eines solchen Sohnes gegen der Begierde einer heiligen Seele? So wenig als Absolon selbst gegen solche Seele in der Heiligkeit / und David gegen Gott in dem Wehrt ist. Ein Pfeil der an eine Felsen trift / wird von eben jenem Gewalt / der ihn gegen dieselbe getragen / zurückgestossen / und gehet darüber zu trümmern. Und so wäre fast nicht verwunderlich / was doch ohnmöglich ist / daß die unzertheiliche Geister vor Schmerzen

s. Chry-
sost. hic.

2. Regum.
14. v. 32.

zergliebten / da sie von der Heftigkeit ihrer Begierden so gewaltig gegen Gott geliebet / und von dessen Gerechtigkeit so erhärtet abgewiesen werden. Wann Scipio über das Meer nach Africa schiffet / um diesem Welt-Theil zu einem Theil des Römischen Reiches zu machen / können seinen Begierden weder Segel noch Ruder genug thun / ut nulli ei neque remi, neque venti satisfacerent, und was wird die Sencker deren jenigen stillen mögen / welche durch einen feurigen Strom zu denen Bächen deren Wollüsten / mit welchen der Himmel übergeheth / waden müssen? Ein verbrenntes Land / ein Land / in welchem die Menschen Gespenster / und die andere Thier lauter Abenteuer seynd / kan die menschliche Anmuthungen so rege machen / was unleidliche Brunst werden sie dann fangen von denen unendlichen Freunden? Wie werden sie streben nach jenen Landschaften die von dem Glantz der Gottheit beleuchtet werden? Deren Inwohner Engel seynd? Woraus alle Müheseligkeit vertriben ist? Und wo das Vergnügen zu Haus ist? Von uns zwar werden solche Begierden weder geprüffet / noch gefasset. Ein mit bösen Feuchtigkeit angefüllter Magen fühlet keinen Hunger / und Thier / welche wenig Blut haben / haben auch weniger Durst. Unser Herz ist ohne Begierd nach dem Himmel / weil es voll böser Begierden ist. Wir hegen kein hitziges Verlangen nach GOTT / weil wir ein geringe Lieb zu ihm tragen. Wann Daniel zu Babylon nichts anderes als sein Jerusalem verlanget / so wird er von dem Engel nichts anderes als ein Verlangen genennet. Vir desideriorum. Als wäre durch das peynliche Wüten seiner Begierden all anderes Weesen in ihm aufgezehret / daß darvon / das ist: von ihm selbst nichts als das Verlangen geübriget. Jetzt kan ich mir vorstellen / oder jetzt erst kan ich mir nicht genug vorstellen / wie eindringend und durchfressend die Begierden deren jenigen seyn müssen / welche nicht aus deren Gefängnissen zu Babylon / sondern aus dem unterirdischen Brenn-Ofen ihre Erlösung / und nicht in Jerusalem / sondern in dem Himmel ihren Einzug erwarten. Der Geyer rauffet sich selbst die Federn aus / und zerfleischet aus Gram / sucht die eigene Brust / wann ihm die verfolgte Taube entflieget. Ein solche Wild-Art haben auch schöne Begierden / sie nagen den Verlangenden / so lang sie den Verlangten nicht

Plutarch.
in vit.

Aristot.
hist. anim.
lib. 4. c. 6.

Dan. 9. 23.

nicht niesen. Wann der Prophet die Betrangnüßen seines von GOTT vielfältig gestraften Volcks uns beschreibet / und eine Plag gegen der anderen abwäget / so will er uns vergewissen: *Melius fuit occisis gladio, quam interfectis fame* daß denen bey weitem nicht so wehe geschehen / welche von dem Schwert zerschnitten / als denen / welche von dem Hunger aufgefressen worden. Nicht anderst sollen wir reden / von dem Fegfeuer. Wir sollen bekennen: dort bey einem höllischen Feuer braten / verursache kein solchen Schmerz / als von denen Himmlischen Begierden sieden und aufwallen. Unleidentlich seynd die Flammen des Fegfeuers / aber doch leidlicher als das Verlangen des Himmels. Auch die Unempfindliche Stein zeigen eine Unruhe / wann sie von ihrem Endzweck / dem Mittel - Punct der Erden entfernet werden. Und die Flüße führen durch ihre Geräusche gleichsam die Klage / und durch Überschwemmung des Erdbodens die Rache / wann ihnen der Lauff in das Meer gehemmet wird. Wie werden es dann zarte Seelen empfinden / und wie werden sie über diese Empfindung / sich klagen / da ihnen auf dem Weeg zu dem Ziel aller Hoffnungen / und zu dem Meer aller Freuden feurige Wehrde vorgestellet seynd? Wir wissen ihren Wehmut und Jammer. Wir wissen alles dieses / und dannaoh ist alles / was wir wissen gar wenig gegen dem / was wir nicht wissen.

Weilen wir nun von ihren Peynen so gar vieles wissen / und noch darzu erkennen daß wir das Mehrere nicht erkennen / solt sich ja jederman / wie ich gemeldet / ganz festiglich einbilden / daß über dieses Wissen kein ferneres Reden mehr förderlich / ein Mitleiden über ihre Schmerzen / und eine Neigung zu ihrer Hülff zu erlernen. Insonderheit solten alle für unglücklich halten / daß man denen Christen noch zureden müsse / wegen diejenige in ihren unerträglichen Qualen nicht zu vergessen / und zu verlassen / denen sie bevor entweder durch die empfangene Gutthaten verbunden / oder durch gleiches Geblüt verwandt / oder durch besondere Zuneigung ganz ergeben gewesen. Ich ware unter anderen einer / der solches Vertrauen alzeit gehabt. Die Zartigkeiten / so dergleichen Leute über ihre Sterbende erwiesen / machten mir gar gute Hoffnung / daß sie denen Verstorbenen nicht unmild seyn wurden. Die heisse Zäber

her welche jene Ehe-Frau dem kalten Todten, Schweiß ihres
Ehe-Herrn zugemischet / und welche bey seinem Abdruck aus ih-
ren trüben Augen / wie die Tropfen des Abend-Thau aus den
neben Wolcken / wann der Tag von unserem Gesicht, Creyse
scheidet / gefallen: das Zetter, Geschrey jener Kinder / welche
bey dem Trauer- und Leich-Gang ihrer Eltern wie der Wetter-
Schall aus dem verschwärtzten Luft entstanden: Die Trostlos-
igkeit / und Bestürzung jenes Menschen über den Todts-Fall
seines gnädigen Gönners / seines guten Freundes / die uns über-
redet hat / daß der Feil des Todts auf einmal zwey Herzen
wie jenes Lothringischen Herzogs drey Vögel getroffen / und durch-
stochen / bey dem Versterben den Leib getödtet / und bey dem
Lebenden die Seel verwundet / diese Thränen / dieses Zetter-
Geschrey / diese Trostlosigkeit / und Bestürzung waren in mel-
nen Augen ganz sichere Bürgen eines unauslöschlichen Anden-
ckens / einer geiffenesten Hülfsleistung / so dieser Ehe-Mann
von seiner Gemahlin / diese Eltern von ihren Kindern / dieser
Gutthäter und Freund von seinen Lieblingen zu gewarten hät-
te. Ich hab mich aber gar nicht selten versehen. Ich hab öf-
ters an solchen Menschen bey dem Abschied deren Ihrigen viele
Zäher gesehen / viele Klagen gehöret / aber nach dem Tod we-
nig Sorg um ihre Seelen / geringen Fleiß für ihre Erlösung
verspühret. Wie soll ich nun dieses verstehen? Ein Finster-
nuß so sich bey dem Hinscheiden des Erlösers ereignet / gibt
mir ein Licht / diese Leut recht zu kennen. Das Evangelium
berichtet uns / daß zu der Stund / da dem Erlöser das Lebens-
Licht erloschen / auch die Sonn an dem Himmel ihren Glanz
verlohren habe. Obscuratus est Sol. Ingleichen daß sich da-
malen auch die Erden erschütteret und beweget habe. Terra
mota est. Hieronymus haltet die Bewegung der Erden für
einen Erfolg auf die Verfinsterung der Sonne. Warum
aber? Warum soll die Erden nicht stehen / wann die Sonn nicht
leuchtet? man vernehme erstlich / was die Welt-Weise / und her-
nach was gemeldter Batter zu Erläuterung dieser Sach rede.
Von denen Welt-Weisen lehren wir / daß die Erden von dem
Licht der Sonne nicht nur das Licht / sondern auch die nutzba-
rste Einflüsse habe. Ihre Strahlen seynd eben so viel Canal/
durch welche in die Metallien ihre Glanz / in die Kräuter ih-

Matth. 27.

v. 51.

*Die 2d. Lomfy
in Hand 2d
Pincant
In memory of
writ
in 1843 -
Angewandte*

re Kraft / in das Gethier viele Eigenschaften / und in die Welt der größte Nutzen fließet. Daraus laßt sich erkennen / wie viel Vortheile der Erden / wann der Sonnen ihre Strahlen / entgehen. O! so laßt sich auch argwohnen : die Erden habe sich bey Verfinsternung der Sonne so beweglich bezeiget / nicht weil der Sonne ihr Licht erloschen / sondern weil sie selbst dero Einfluß angetrocknet. Hieronymus füget noch was anderes bey. Er sagt : Terra tremuit, quia fugiente sole æternam mortem timuit. Das Beben der Erden seye ein Zittern gewesen. Dieses Zittern seye von einer Furcht / und diese Furcht von daher entsprungen / weil die Erde bey dem Abtritt der Sonne sich künftighin nicht viel Gutes versprochen. Weil sie besorgen wann ihr die Sonne entfliehet / werde ihr der Untergang nahen. O! der hat es ja klar / daß sich die Erde nicht so viel über die Sonne bestürzt / als für sich selbst gefürchten habe. Bey der Verfinsternung der Sonne bewegt sich die Erden / aber aus Bedauern des nunmehr entwichenen Nutzen. Bey Verfinsternung der Sonne beweget sich die Erden / aber aus Furcht des zukommenden Schaden. So urtheilet Hieronymus von ihr / und wann er nicht irret / so ist diese Erde ein gar wohl zutreffende Abbildung vieler Menschen / die sich über das Hinscheiden deren Thrigen so sehr bewegen / und grämen. Ja sie trauern und zagen bey deren Tod / aber nicht so viel / weil diese in das finstere Grab müssen / sondern weil ihnen nicht wenig nützliche Zufluß entgehen / und viel schädliche Folgen bevorstehen. Sie betrauren ihren gegenwärtigen Verlust / und befürchten ihren zukünftigen Schaden. So trauret gar nicht selten die Gemahlin bey dem Tod ihres Ehe-Herren / nur wegen ihrer Verlassenheit / nur aus Furcht deren Betrangnuff und Pressungen / so denen Wittwen bevorstehen / welche bey Abgang des Manns / nicht anderst / als die Wein-Rebe / wann selber ihre Stütze entzogen wird / denen Leuten gleich unter die Füß kommen. So trauern viele Kinder bey dem Tod ihrer Eltern / nur weil sie noch nicht versorget / und die hinterlassene Erbschaft zu ihrem Stand mässigen Unterhalt nicht erblecklich. So trauern die meiste über ihre verstorbene Freunde / und Gutthäter nur weil sie die Gutthaten / nicht weil sie den Gutthäter verlohren / nur also trauern alle diese / und eben

darum

darum / weil sie nur also trauern / weil ihnen nur um sich selbst ist / weil sie die lebende Freunde nur wegen sich selbst geliebet / derowegen betrauren sie die Verstorbene auch nicht anders / und wie die Betrübnuß über dem Verlust / so ist die Sorgfalt für die Wohlfahrt : nemlich nur um die eigene. Dahero erachten sie wenig / oder gar nichts / was jene leyden / oder wie ihnen zu helfen. O heichlerisches Trauren ! Pfui des schändlichen Eigennuges ! Ach unchristliches Verfahren ! die getreue Valeria zu Rom erkläret sich gegen alle Freyer / daß ihr Gemahl zwar für andere / aber nicht für sie gestorben / daß er auch in ihrem Herzen so lang / als das Herz selbst leben werde. Ein großer Ruhm für diese heydnische / aber ein nicht mindere Schand für so viel Christliche Matronen / deren Liebe / das Leben ihrer Männer nicht überlebet / und öfters noch ehender / als der Mann begraben wird. Die liebvolle Sulpicia haltet das Vatterland für ein Elend / wann ihr Ehe-Mann aus dem Vatterland in das Elend vertrieben wird / und sie schähet das Elend wie das Vatterland / wann dieser in dem Elend sich aufhaltet / wohin sie ihm so freywillig aus dem Vatterland / als sonst andere aus dem Elend in das Vatterland folget. Wie wenig Ehe-Gatten unserer Zeiten vergleichen sich mit dieser / weil so viele auf der Welt lustiger Dingen / und deren jenigen ganz vergessen leben / welche der Todt von ihren Seiten gerissen / und die Gerechtigkeit Gottes in ein Land deren Schmerken in das Fegfeuer verwiesen hat ? Die beruffene Epenina kriechet ihren Gespons auch unter die Erden nach / da dieser dem Grab auszuweichen / in ein Grab sich verbirget / und dem Todt zu entfliehen unter die Todte sich flüchtet. Und sie gehet mit ihm aus dem Grab auf die Richstatt / wohin man ihn von dem Begraben zum Sterben führet. Will auch Sterben mit ihm / und vermeldet / daß sie des Grabs schon gewohnet / und dessen Ungemach leichter todts als lebendig ertragen werde. O wie weit seynd von dieser Treu entfernt / deren Liebs-Dienste nicht weiter / als an die Grab-Schwälle reichen / deren Mit-Leydern ihre Verstorbene nicht auch in die andere Welt begleidet / und denen aldort Leydenden Hülff und Tröstung nachschicket. Eine Unbarmherzigkeit ist diese / welche über die Grausamkeit deren Wilden-Thieren stetget. So wird

Lipfius
in polit.

wird man dann hören von denen Ungeheuren Elephanten / daß sie Schaar Weis herbey lauffen / wann einer aus ihnen in eine Grube gefallen / um selben aufzuhelfen / und hingegen hören von denen Menschen / daß sie die Seelen ihrer Mitmenschen / und ihrer Freunde / in dem unterirdischen Höllens Gluften / mitten in denen Flammen ohne Hülff lassen. So wird man dann sehen / wie auch die grimmigen Tiger von der Liebe / und Mitleyden getriben / jenen Jäger nachhellen / welche ihre Junge geraubet / um selbe dessen Wut zu entziehen / und hingegen sehen / daß die Menschen sich wenig ängstigen / und sorgen / wann ihre eigene Eltern / ihre liebe Kinder / ihre grosse Gutthäter in die Hände des lebendigen Gottes verfallen / und seine obschon gerechtigste / doch allerschärfste Züchtigung fühlen müssen. So wird man dann lesen auch von einem Delphin / daß er an der Seiten jenes erblasten Jüngling vor Wehmuht zerberstet / dem er ungefehr durch seine scharffe Schuppe verletzet / und getödtet / und hingegen nichts gleiches von denen Menschen erzehlen können / vielmehr gar wol wissen / daß jenes Frauenzimmer / jener Jüngling / jene Gespielin / jener Camerad die meiste Ursach gewesen / daß gewisse Seelen so viel / und so lang in dem Fegfeuer büßen müssen / und dannoch anjehoderen ganz unbekümmert leben / lachen und scherzen / da diese leyden und brennen. So wird man dann bey den unvernünftigen Viehe ein Betrübnuß auch über fremdes ; bey denen meisten Menschen hingegen nur über eigenes Unheil verspühren / welche / wann sie doch ihre Verstorbene bedauern / nur betrübet / daß sie ihnen entgangen / nicht / daß sie in solche Peyn verfallen seynd.

Allein ich schreye zu sehr wider diese / welche zwar des Ausscheltens wohl würdig seynd / doch nicht so viel / als noch andere / die es weit ärger machen. Es seynd Menschen / welche bey dem Abscheiden ihrer Freunde / über sich selbst zu trauern gar nicht Ursach haben / weilen ihnen dabey wenig entgeheth / viel aber zukommet. Wie das Meer zu Zeiten die reiche Ladung eines gescheltterten Schiffes auf fremden Ufer auswirft / so machts auch Insgemein der Tod. Wann er einen das Leben nihmt / gibt er anderen die Lebensmittel. Viel könnter nicht leben / wann andere nicht versaulten / und ziehen aus deren tödtlic

tödtlichen Verderbnuß ihren Wohl, Stande und Reichthum /
fast nicht anderst / als der Gold, Kesser Leben/ und Farb aus
dem Geröcke anderer Thiren. Sie gelangen durch fremden
Todfall zu einer stattlichen Erbschaft / zu einer herrlichen Ver-
sorgung / in grossen Wohlstand / zu allen Überfluß. Sie gelan-
gen durch den Verstorbenen zu allen Überfluß / aber sie lassen
dannoch eben diesen Verstorbenen in äusserster Noth ohne Hülff.
Sie gelangen durch den Verstorbenen in grossen Wohlstand /
und sie lassen hingegen eben diesen Verstorbenen in grosser Peyn
ohne Erlösung. Solchen Undanc / solche Grausamkeit kan
ich schon wiederum durch nichts Menschliches vorstellen / und ich
müßte eine gute Weil suchen / bis ich auch unter denen wilden
Thiren / so was wildes antreffe / welches der Unmenschlichkeit die-
ser Menschen ähnlich ist. Man leset bey einigen / so die Wür-
ckungen der Natnr sonderlich beowachtet / und in ihre Bücher
eingetragen haben / daß aus dem Naß eines zu tod geprügles-
ten / und darauf in die Erde verscharten Kinds allzeit ein
Bienn; Schwarm gezeuget werde. Die Biennen haben von
dem in Leben so hart geplagten / und jetzt unter der Erden
verfaulenden Kinde ihr Wesen / ihr Leben / ihre Flügel. Doch
verharren sie bey selben nicht lang / bald fliegen sie nach denen
Blumen / um bey diesen ihr Hönig zu suchen. Sehet! so
verfahren nicht nur diese Thierlein mit jenen Vieh / sondern
auch Menschen mit Menschen / Christen mit Christen / Freund
mit Freund. Jene Kinder haben ja ihr Leben / ihre Mittel /
ihr ganzes Wesen von ihren Eltern. Sie mit reichen Unterhalt
zu versehen / und auf hohe Ehren zu bringen hat sich der Vat-
ter so hart bearbeitet / die Mutter so schwer bekümmert / und
wie öfters die Bäum von den Last ihren Früchten gebrochen
werden / so hat diesen Eltern die gar zu grosse Sorgfalt für
ihre Kinder das Leben abgekürzet. Woher hat wohl jener nicht
unlängst noch gar arme Tropf die Flügel genommen / daß er
sich auf einmal so hoch geschwungen? Durch eine unvermuthete
Erbschaft / welche ihm von einem Anverwandten oder guten
Freund zukommen. Ihme seynd aus fremden / wie den Phœnix
aus eignen Aschen / die Federn gewachsen. Wie verhaltet sich
nun aber dieser Freund gegen seinen Gutthäter / jene Kinder
gegen ihre Eltern / überhaupt die Erben gegen die Erblasser?

Pfalm. 21.
v. 17.

Habe es schon gesagt : indgemein nicht anderst als jene Bienn-
nen / die ich euch kurz vorhero beschriben hab. Nachdem die
Leichen in die Erden verscharrt / lassen sie auch die Seelen in
der Gruben des Fegfeuers. Diese verlassen sie / und fliegen zu
denen / bey welchen sie Hönig / das ist : ihren Sch. rh / ihre Er-
göhung / und ihr Vergnügen finden. Alle Gedancken seynd
nur dahin gerichtet / wie man das ererbte Gütlein ohne Ver-
druß genießen / mit Lust verzehren / lieberlichen Gefellen / ver-
derblichen Buhlschaften anhangen möge. Das undanckbare
Gesind verdienet nicht einmal / daß ich es mit einem Biennens
Schwarm vergleiche. Ein Schaar Metzger- Hund stehet selber
viel besser zu. Wie viele auf dem Tod- Beth liggende können
nach der Zeite klagen mit David : Circumdede runt me canes
multi. Jetzt erfahren wir / daß die um die Ligerstatt gestanz-
den / und sich so betrübt angestellet / als wir in Zügen gegriffen /
wie die hungeriche Hunde gewesen / die bey einen hinaus ge-
worffenen Bein zusamm lauffen. Diese lauffen solchen Bein
zu / um selber das noch anlebende Fleisch abzuschelen. Dabey
zerraffen / und zerbeissen sie sich selbst untereinander. Wann
endlich von dem Bein nichts mehr zu erzwingen ist / lassen sie
selbes ligen / und laufft jeder seines Orts. Circumdede runt
me canes multi : in der That / wie diese Hund mit dem Bein /
so seynd mit uns unsere Erben verfahren. Wahr ist : viel
Freund / und Bekannten haben uns zur Zeit der letzten Kranck-
heit besuchet / sie bezeigten ein Mitleyden über unsere Schmer-
ken / ein Sorgfalt für unsere Genesung / ein Forcht bey unse-
rer Gefahr / und stellten sich ganz verzweiflet / da wir keine
Hofnung mehr hatten. Viel waren auch von dem Tod- Beth
nicht zu bringen / und wolten sich so getreu gegen uns / als der
Venus- Stern gegen der Sonnen erweisen / welcher diesem
Gesitren nicht nur bey Auf- sondern auch bey dem Untergang
an der Seit ist. Wir glaubten / daß alles dieses eine Wirt-
ckung ihre Liebe seye / und jetzt erkennen wir / daß es nur ein
Heuchlerey ihres Eigennuzes gewesen. Die Meiste seynd zu-
geloffen / nur etwas darvon zu tragen. Die Hofnung daß sie
in das Testament gesetzt wurden / daß man ihnen zu Gunst ein
Codicill machen werde / daß sie von unserer Haabschaft etwas
an sich ziehen möchten / hat sie wie die erhungerte Hund hers
bey

bey gelocket. Wie die Hund haben sie auch gleich nach unserem
Tod des Erbtheils wegen gebalget. Mit Schmähungen ein-
ander angebellet / mit Verleumdungen zerbissen. In Streits
und Rechts • Handel verwicklet. Hernach wider unsere ge-
machte Erklärung / und Meynung gehandelt. Geistlichen Orten
unsere gottseelige Vermachtnüssen (pia legata) abgestritten /
und nachdem endlich ein jeder so viel und so gut er konte (per
fas & nefas) an sich gebracht / gehen sie darvon / gedencken
führohin wenig / oder gar nicht auf uns. Wir waren beflissen /
sie in einen so glückseligen Stand zu setzen / und sie seynd ganz
unbekümmert / uns aus dem allerelendesten zu retten. Sie ge-
niessen so grosse Güther von uns / wir nicht ein geringe Hülff
von ihnen / und gleichwie ein schlimmes Erdreich durch keine
Pflegung zur Fruchtbarkeit gebracht wird / also haben wir un-
sere Gutthaten diesen verwildeten Gemüthern ganz fruchtlos
zugewendet / und wie aus jener Erden nur Unkraut / so ist von
diesem Herzen nichts als Undanc zu hoffen. Alles dieses er-
kennen endlich die betrogene Erblasser mit ihren größten Schad-
den / und inniglichsten Wehemut in jener Welt / und daß sie als
les dieses in jener Welt gar wohl erkennen / Stelle ich aus
ihren Mittel einen Zeugen. Einen Menschen aus jener Welt.
Ihr habt ihn schon öfters reden gehört / nur zweifle ich / ob ihr
in seinen Reden alles recht begriffen habt. Man hat euch schon
öfters aus dem Evangelio die Wort des reichen Prassers vor-
gelesen / mit welchen er nicht mehr als ein reicher Prasser / son-
dern als der allerärmeste Tropf aus der Höll den Vatter
Abraham angeschreyen. Pater Abraham! seynd diese Wort /
Pater Abraham! miserere mei, & mitte Lazarum, ut intingat
extremum digiti sui in aquam, ut refrigeret linguam meam,
quia crucior in hac flamma. Vatter Abraham habe Erbarm-
nuß mit mir. Schick mir durch diesen Lazarus auch nur ein
nen Tropfen Wasser zur Labung / ich leyde eine unleydentliche
Qual in diesem Feuer. Gar viel wäre in dieser Rede zu be-
dencken / und unter andern ist nicht leicht zu errathen : warum
der unglückselige Mensch eben allein durch den Lazarus / der
ihme doch nur Wasser bringen wurde / eine Erquickung verlan-
ge / und hoffe. Er hat gleich darauf selbst bekennet / daß er
fünf sehr reich begüterte Brüder auf Erden unterlassen. Dies
se

Maria
nur nicht
als die / y

Lucæ 16.
V. 24.

Ibidem
v. 23.

Ibidem
v. 26.

se wären durch ihren Überfluß vermögend / und durch ihre
Geblüt verbunden / ihm die allerhöchste Erfrischung zu schaf-
fen. Warum richtet er seine Begehren nicht dahin? Die Ur-
sach dessen ist nicht / daß er den Lazarus vor sich / und in der
Nahe habe / seine Brüder hingegen gar zu sehr entfernet seyen.
Nein! Es ist viel weiter von der Höll zu den Freuden: Ort /
wo Lazarus vorgestellet wird / als von der Höll auf die Erden /
wo seine Brüder sich aufhalten. Vidit Abraham a longe & La-
zarum in sinu eius. Die Ursach dessen ist nicht / daß ihm Laz-
arus / nicht seine Brüder zukommen mögen. Nein! Es ist
gar leicht von der Erden in die Höll zu kommen / wie er selbst
erfahren. Aber es ist unmöglich / aus der Höll zu der
Schoß Abrahæ, oder aus der Schoß Abrahæ in die Höll zu
steigen / wie Abraham selbst gewisen / und er ohne dem vor
Augen hatte. Et in his omnibus inter nos & vos chaos magnum fir-
matum est, ut hi, qui volunt hinc transire ad vos, non
possint, neque inde huc transire. Die Ursach dessen ist nicht /
daß er mit dem Abraham / und Lazarus auch von weiten / nicht
aber also mit seinen Brüdern reden konte. Nein! Er hätte auf
einen Unterhandlern / und Botschaft tringen können. Hat er
doch bey den Abraham angehalten den Lazarus an seine Ges-
brüder abzuschicken / selben eine heylsame Warnung zu bringen.
Et ait: rogo te, ut mittas eum in domum Patris mei, &c.
was hätte gehinderet / ein gleiches zu begehren / um vor ihm
selbst ein Labung abzuhollen? Die wahre Ursach / daß er durch
Lazarum / und nicht von seinen Brüdern erquicket zu seyn ver-
langet / die wahre Ursach dessen ist / weil er halt mehr von dem
Lazarus / als von seinen Brüdern zu erlangen gehoffet. Ob-
wohlen ihm seyn Stand der Verdammnuß von niemand etwas
zu hoffen erlaubet / hat er doch disfaßls nicht geirret / daß er
davor gehalten / ehender wurde ein armer Bettler / auch des-
sen nach dem Ableiben gedenden / und sich erbarmen / der ihm
bey Leben so gar die Brosam seiner Tafel versaget / als die reiche
Erben / denen er alle Güther hinterlassen. Diese seynd nur ge-
wohnet denen Lebenden zu heuchlen / von denen Sterbenden
zu erben / nicht aber deren Todten sich zu erinnern. Sie ge-
brauchen sich deren Freunden / wie deren Blumen nur so lang
als sie frisch seynd / und eine Erquickung verursachen / Und
gleichs

gleichwie wir die verwelkte Blumen aus denen Händen werfen / so verbahnen sie aus der Gedächtnuß die Verstorbene. So ist auch die Menschliche Undanckbarkeit schon so weit kommen / daß insgemein diejenige gegen denen Verstorbenen in der Hülff die Allergesparsamste seynd / gegen denen die Verstorbene in ihren Vermächtnüssen die Allerfreugebigste gewesen.

Ich muß aber (damit ich endlich auf meinen Hauptzweck durchdringe / obwohlen ich zu dessen besseren Erklärung so wohl die Nöthen deren leydenden Seelen / als die Ermahnungen deren unbarmherzigen Menschen vorhin gar nicht umsonst vorgestellt) ich muß aber / sag ich / dergleichen Menschen versichern / daß ihre Kargheit wohl gar nichts erspare. Qui parce seminat, parce & metet. Daß sie dadurch nichts anderes gewinnen / als ihren größten Verlust. Ich muß ihnen verkünden / was einstens Zacharias der Prophet denen / die ihnen gleichen / angekündet. Ululate, schreye dieser / Ululate quercus basan! wehe euch! ihr Eichenbaum zu Basan / ihr solt jammern und heulen! die Rede gibt es von sich selbst / daß sie nicht auf die Baum / wohl aber an die Menschen gerichtet / welche durch die Eichenbaum abgebildet werden / weilen sie mit diesen eine Gleichnuß haben. Darum laßt uns nur diese Baum recht anschauen / so werden wir auch jene Menschen bald erblicken / denen der Prophet nichts als Jammer geweisaget. Ululate. Wir wissen / daß die Eichen mehr / als andere Baum fruchtbar / ihre Früchten aber nicht wie anderer Bäume zur Nahrung / und Erquickung deren Menschen dienen / sondern ein Unterhalt / und Speis deren unvernünftigen Thieren / besonders deren Wildschweinen seye. O wie gleich seynd diesen Bäumen jene Menschen / welche vor anderen Menschen reich seynd / von ihren Reichtum aber nichts dem armen Neben Menschen auf Erden genießen lassen / nichts zum Trost und Hülff deren armen Seelen im Fegfeuer verwenden. Hingegen alles Widmen zur Abspeisung und Sättigung eigener / oder fremder viehischen Begierden. Ululate! wehe euch! schreye ich mit dem Propheten dergleichen Menschen zu. Ululate! wehe dir gewissenloser Sohn / der du dich weigerest / die Schulden deines Vatters abzustatten. Hingegen jener verbohnten Mez (wohl ein rechte Wildschwein) nichts versagen magst

Zach. II.

v.

magst / wann sie auch mehr forderet / als du geben kanst. Lieber mit unerträglichen Unkosten die unreine Liebes-Blut in dem Herzen unterhaltest / als mit einem geringen Almosen die peynliche Flamm deines Vatters auslöschest / und theurer deine Verdammnusz / als seine Erlösung bezahlest. Ululate! wehe dir leichtfertige Tochter! die du immer verzögerest dasjenige zu entrichten / was dir deine bald darauf in Zügen greiffende Mutter so angelegentlich anbefohlen / hingegen so hurtig zu allen dem bist / was jener verführerische Mensch (wohl ein rechter Wolf) von dir anverlangt. So leichtsinnig schlagst du aus dem Sinn / die dich in ihrem Leib getragen / selten aus ihren Augen / aus ihren Gedancken niemalen gelassen / allzeit in ihren Herzen getragen / und noch in ihrer Seel hat. Ululate! wehe euch Gottes vergessenen Richtern / Rätthen / Advocaten / Vormünderen / und Sach-Waltern / die ihr entweder aus nachlässiger Vollziehung eurer Amts- Pflichten / oder zur Vermehrung euer Besoldungen und Ertragnussen / Schuld traget / daß jener letzte Wille so lang nicht vollzogen / jene Schulden nicht abgeführt / jene gottseelige Vermächtnissen nicht entrichtet worden. Weil ihr so lang in denen Federn / darum sollen jene Seelen noch länger in denen Flammen liegen? Weil ihr eurer gar zu grossen Gelegenheit nichts entziehet / derowegen werden sie von ihren schmerzhaftigsten Peynen nicht erlediget? Weil ihr reiche Leut werden wollet / sollen sie immerfort arme Seelen verbleiben? Ululate! wehe euch! gleisnerische Menschen! die ihr vorgebet / euere Mittel wären nicht zulänglich eine heilige Meß anzuschaffen zum Trost deren gepeynigten Seelen / ein Almosen zu geben zu Austilgung ihrer Schulden bey Gott. Ja freylich! zu diesen wenigen seynd euere Mittel nicht erklecklich / wohl aber / zum Spielen / zum Gastmahlen / Schmarozer / und Narren / Hund / und Pferd zu unterhalten. Ihr seyt verschwenderisch in Bewührung fremder Gäste / und so karg zur Erlösung eurer Freunden / die ihr tod bevor aus dem Haus / euer Undanck gleich darauf aus dem Gemüt verstoßen hat. Ihr seyt auch gegen die Hund mitleydige Menschen / und gegen die Menschen unmitleydige Hund! Ululate. Wehe euch ungerichten Erben / die ihr denen so gar nichts zukommen lasset / von denen

denen ihr alles empfangen habet. Gar fein hat die Berschwendung euerer Güther der Prophet durch die Abtheilung seiner Haaren abgescilderet. Auf Befehl Gottes selbst hat er diese erstlich von dem Haupt, und hernach in drey Theil gesöndert. Ein Theil davon ist dem Feuer zu Theil worden. Tertiam partem combures igne in medio civitatis. Der andere ward in Luft gestreuet, und dem Wind überlassen. Tertiam verò aliam disperges in ventum. Der dritte Theil ward in mehrere und kleine Theil zerschnitten. Et assumes tertiam partem & concides gladio. Gott hat diese Theilung anbesohlen, damit uns eine andere vorgestellt wird. So machen es undanckbare, ungerechte Erben. Jene Güther, welche die Sichel des Todes ihren Eltern, Freunden und Erblassern, wie die Scheer des Propheten sein Haupt abgenommen, werden von ihnen auch dreyfach eingetheilet. Ein Theil gerathet unter das Messer, gehet zu Stücken durch ihre Uneinigkeit, Zwispalt und Streit, Händel, er bleibt in denen Händen deren Richtern und Advocaten, die sich nicht gar selten in Vergleichung deren Erben, wie die Kappel in Schlichtung zeritter Haaren verhalten; indem von diesem einige Haar gleich gerichtet werden, werden zugleich andere ausgerauft, und bis von jenen einige Güther denen Erben zugesprochen werden, ziehen sie selbst viel solcher Güther an sich. Tertiam partem assumes & concides gladio. Den anderen Theil ererbter Güther tragt der Wind davon, er wird auf die Hoffart und das Windmachen verwendet. Tertiam aliam disperges in ventum. Weil die Nachkommen insgemein höher angesehen, und getittlet, als ihre Vorfahrer seyn wollen, weil sie sich prächtiger kleiden als der Stand erforderet, und köstlicher halten als die Einkünften zulassen, derowegen werden sie wie in allen anderen grösser, also in Mitten geringer, und endlich gar unvermögend. Der jetzigen Welt recht in die Augen zu leuchten, und über andere zu glänzen, kan nicht geschehen ohne Erschöpfung deren Mitteln, so wenig das Licht in der Lampen brennet ohne das Del aufzuzehren. Der dritte Theil kommt in das Feuer. Er wird der Liebe zum Brandopfer. Tertiam partem igne combures. Dadurch werden die Geliebte beschenket, die Kuplerinnen bezahlt, die Wespfläfferinnen unterhalten, und dieses

Ezech. 5.
v. 2. &c.

7. d. 17. 17
200. 2. 7

sterns zur Vergernuß der ganzen Stadt. In medio Civitatis. Samson nicht allein hat unter denen Händen seiner Liebsten Haar lassen müssen. Es ist nichts so verschwenderisch als ein verliebter Mann / und nichts so rauberisch als ein buhlerisches Weib. Lieben ist zwar wohlfeil / aber geliebt werden sehr theuer. Nichts ist so wenig wehrt und nichts wird mehr bezahlt als die Wollust. Das Geld / welches sonst in dem Feuer Bestand haltet / verschwindet in denen Liebs-Flammen / wie in dem Feuer das Quecksilber. So gehen alle drey Theil der reichen Erbschaften darauf / und kommt auch nicht ein Theil denen zu gut / von welchen alle drey Theil kommen seynd; weil nur alles zum Lust deren Lebenden / nichts aber zum Trost denen Verstorbenen verwendet wird. Allein / wehe euch allen! die ihr euer viehische Begierden so kostbar mäset / und dabey die arme Neben-Menschen auf Erden verderben / und die arme Seelen im Fegfeuer leiden lasset. Ululate quercus Balan. Wehe euch! ihr seyt die von Gott verfluchte Eichen. Ja ihr seyet von Gott verfluchet. Sein Göttlicher Mund ist durch den Mund des Davids am 108 Psalm über euch erschollen. Dort werden so greulich und entsetzliche Fluche über sichere Menschen gelesen / die ohne Erschütterung des Gemüths nicht gelesen werden. Ich will nicht anfügen die zeitliche Unheyl / so darinn einer Persohn und dero Nachkommenschaft entweder gewünschen / oder geweissaget / oder vielmehr zugleich gewünschen / und zugleich geweissaget werden. Drey davon / welche weiter hinaussehen / will ich zur Betrachtung vorlegen. Er soll (heist es in dem Bann-Liede) er soll vor keinem / auch dem Göttlichen Gerichte / bestehen. Cum judicatur, exeat condemnatus. Er soll dem Teuffel eingehändiget werden. Diabolus stet à dextris ejus. Gott soll ihm ein unerbittlicher Richter / der Teuffel ein Hencker seyn. Kein Bitten / kein Flehen / soll ihm wider die Verurtheilung des ersten / und gegen die Pehnigung des anderen verhilfflich seyn. Oratio ejus fiat in peccatum. Seine Thränen sollen wie das Del das Göttliche Rach-Feuer noch mehr entzündend. Seine Seuffzer die peynliche Flammen nur heftiger anblasen. Sein Bitte soll nichts als die Unerbittlichkeit auswürcken. Sein Gebett nicht wie ein Gebett erhöret / sondern wie ein Sünd bestraffet werden. Entsetzt

seßliche Flüche! greuliche Verwünschungen! wen treffen sie?
Einen Menschen / der uns an eben diesem Schaden beschrieben
wird. Einem Menschen / der nicht gedencket / daß er ein
Mensch seye / weil er die Barmherzigkeit vergessen. Non est
recordatus facere misericordiam. Einen Menschen / der denen
Armen ihre Bedürftigkeiten nicht geminderet / sondern ihre
Betrübnußen vermehret hat. Et persecutus est hominem ino-
pem, & compunctum corde mortificare. Jedermann siehet
gar bald / daß diese Beschreibung niemand mehr angehe / als
jene Menschen / welche sich gegen die lebende Chrißliche See-
len unbarmerzig / und ungerecht erweisen. Derowegen seynd
auch diese vor anderen diejenige / von welchen die traurige
Weissagung lautet / und über welche der entseßliche Fluch er-
gangen ist. Non est recordatus facere misericordiam. Keiner
vergisset eigentlicher deren Erbarmnußen / als der sich deren
Verstorbenen nicht erinnere. David selbst weiß die Verges-
senheit seiner undankbaren Freunden nicht grauslicher abzu-
mahlen / als wann er sie mit derjenigen vergleiche / welches
insgemein denen Todten begegnet. Oblivioni datus sum, ist sein
Klag / oblivioni datus sum tanquam mortuus à corde. Ich bin
nicht anderst als ein Todter / das ist: von Herzen vergessen
werden. Das Allergrausamste an solcher Vergessenheit ist /
daß sie eine Vergessenheit des Herzens ist. Ach! wäre sie viel-
mehr eine Vergessenheit der Augen / der Zunge / deren Hän-
den. Was hilft es / daß die Augen meine vorige Gestalt nicht
vergessen und selbe so oft in der vorhangenden Abbildung an-
blicken / wann das Herz meinen jetzigen Zustand nicht erweget
und bemitleydet? Was hilft es / wann die Zunge so viele Erin-
nerungen machet / so oft von mir zu denen Menschen auf Er-
den redet / und das Herz so selten für mich zu Gott in den
Himmel seufzet? Was hilft es / wann die Hände meinen ver-
weessenden Gebeinen eine prächtige Grabstadt errichten / und
ich in dem Herzen keinen P aß finde? Ach! daß mich alles an-
dere / nur das Herz nicht vergesse / dann die Vergessenheit des
Herzens ist ein Vergessenheit der Barmherzigkeit. Doch wird
die Vergessenheit nicht nur denen Verstorbenen / sondern auch /
und vielmehr denen Lebenden schaden. Sie wird sich ein schwe-
res Gericht Gottes zuziehen. Judicium sine misericordia illi,

Psal. 30.
v. 13.

Jacob. 2.
qui v. 11.

* adde in
fol. 10
ad hunc

Pfalm. 62.
v. 10.

qui non fecit misericordiam. Wie unbeweglich und unmitleydig sich der Mensch in dem Leben gegen die leybende Seelen bezeigt. Non est recordatus facere misericordiam. so wird er nach dem Tod seinen Göttlichen Richter finden. Cum iudicatur, exeat condemnatus. Jetzt verfolget er vielmehr diese allerärmeste Seelen/ durch eine träge Verzögerung/ oder grobe Verweigerung / oder ungerechte Hinderung / oder / und zwar meistentheils listige Vorkehrung ihrer letzten Verordnungen. Persecutus est hominem inopem. Wohl recht last sich die Armut/ und der Nothstand solcher Seelen mit denen Worten des Psalmisten beschreiben. Introibunt in inferiora terræ, tradentur in manus gladii, partes vulpium erunt. Sie werden unter die Erden fahren / unter das Schwert gerathen / und denen Füchsen zu Theil werden. Hier ist vollkommen entworfen / was sich mit allen Güttheren vieler Verstorbenen ereignet / mit denen Gütthern des Leibs / der Seel / und des Glückes. Die Gütther des Leibs / ihre Gliedmassen müssen unter die Erden / und versaulen in dem Grab. Introibunt in inferiora terræ. Die Seel mit ihren Kräften ist dem Göttlichen Rach-Schwert unterworfen / da sie in sein allergerechteste Bestrafung verfallen. Tradentur in manus gladii. Die Gütther des Glückes ihre Haabschaften seynd eben so vielen Füchsen als Erben zum Raub worden / welche allen Wis daran strecken / den letzten Willen ihrer Erblasser zu hintergehen / und zu äffen. Partes vulpium erunt. Es wird aber dergleichen Erben auch nicht anderst als denen Füchsen ergehen. Eben da diese die arme Hühnlein verfolgen / und rupfen / werden sie von denen Hunden gar nicht selten erhaschet und zerrissen. Jener Erb hintergehet seine Gutthäter wie ein listiger Fuchs die Hühn. Persecutus est hominem inopem. Er wird aber derowegen / unter weit ärgere Verfolger / unter die Hund / zu dem Teuffel gerathen. Diabolus stet à dextris ejus. Anjesho last sich ein solcher Mensch durch keine Vorstellung überweisen / durch keine Betrachtung schröcken / durch keine Ermahnung erweichen. Er verstopfet die Ohren / er verschlieffet das Herz / und wird dardurch zu einen Mörder deren Verstorbenen. Et compunctum corde mortificare. Ist gar nicht zu viel geredet. Die menschliche Rechten halten einen Mann / der sein

sein Franckes Ehe: Weib verlassen hat / nicht anderst als einen
Mörder derselben. Si maritus agrotantem uxorem deseruit,
idem est, ac si occiderit. Warum solten wir eine mildere
Meynung von denen jenigen führen / die weit grausamer seynd?
Die ihre Gemahlen / ihre Eltern / ihre Kinder / ihre Gutthä-
ter / und Freunde nicht in Berthe / sondern in Feuer ohne Hülff
lassen. Die Verlassenheit deren armen Seelen ist ärger als
der Tod / und darum ist die Verlassung von Seiten ihrer un-
barmherzigen Freunden auch ärger / als ein Todtschlag. Com-
punctum corde mortificare. So wird aber dieser unbarmher-
zigen Verlassung eben jene unglückselige Verlassenheit zur
Straf werden. Oratio ejus fiat in peccatum. Gott wird
verhängen / daß solche Mörder nach der Zeit ein gleiches
Schicksal betreffe. Er wird verhängen / daß für ihre Erlös-
sung keine gute Werck geschehen / oder er wird den Frucht dies-
ser guten Wercken nicht sie / sondern andere genießen lassen.
Er wird verhängen / daß niemand für sie bette / oder er wird
das Gebett / so für sie verrichtet wird / nicht erhören. Unge-
rechten Erben / welche nicht nur ein freywillige / sondern auch
die anbefohlene Hülff-Leistung versagen / und gottselige Ver-
mächtnüssen sich diebischer Weis zueignen / stehet ein noch größ-
eres Ubel bevor. Ihr Vergessenheit des Fegfeuers bringt sie
in die Höll / ihr Untergang ist uns durch eine Gleichnuß gezei-
get worden. So gleich die arme Seelen in ihren Kercker der
Haus-Genossenschaft des Noe in der Archen seynd / so gleich
seynd ihre hinterlassene Freunde jenen Raaben / welchen Noe
vor der Taube ausgelassen hat. Wie in der Archen von dies-
sen Vogel / so wird in Fegfeuer von denen Menschen ein Trost /
und das Zeichen der Göttlichen Verfühnung erwartet. Bee-
derseits umsonst. Dorthin lehrte der Raab nicht / und dahin
gelanget keine Hülff. Der Raab zwar ist nach Meynung Ili-
dori bey einem guten Fraß aufgehalten / supernatante cadavere
illectus, und nach Meynung Abulensis durch diese sein Ge-
fräßigkeit endlich gar verschlungen worden / fuit interceptus
aquis. Indem er ein auf der Sündfluth daher schwimmenden
Leich nachflieget / indem er sich auf dieselbe niedersezet / indem
er daran lustig zehret / und dabey der Archen vergisset / wird
er von denen Wellen überfallen / und erträncket. Solcher Uns-
ter

L. si ab
hostibus
§. si vir.
soluto
matrim.

tergang / oder vielmehr / nicht ein solcher / sondern ein weit trauriger Untergang erwartet jene Menschen / welche ich schon oben mit diesen Raaben verglichen. In Wahrheit sie seynd wie die Raaben / weil sie von den Todten zehren / von deren Güthern sich mästen. Lasse man sie nur immer dabey lustig seyn. Die Rache Gottes wird sie unrläßig überfallen und in den Abgrund stürzen. Wie der Raab in der Sündfluth / so werden diese in der Höllen Flamme untergehen. Recht so! qui parce seminat, parce & metet. Ich hab es vorgesagt / dieses ist der Gewinn ihrer Kargheit / der zeitlich- und ewige Verlust.

Hingegen ist all zeitlich- und ewiger Seegen denenjenigen schon vorbehalten / welche gegen die im Fegfeuer leyden- de Seelen sich freygebig / und hilfreich erweisen. Qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet. Ich verheisse ihnen auch zeitliche Wohlfahrt. Und warum nicht? Die Göttliche Schrift selbst berichtet uns / daß in dem Haus des Putiphars ein rechtes Getränge deren Glückseligkeiten gewesen / so bald der unschuldige Joseph in selben eingenommen worden. Auf diese Zeugnuß gründe ich mein Versprechen. Ein Egyptier / ein ungläubiger / ein abgöttischer Mensch / der einen gefangenen Knaben aus denen Händen deren Ismaeliten los kaufte / und in seinen Haus / obschon nur als seinen Diener wohl gehalten / wird von Gott so reichlich gesegnet. Benedixitque Dominus domui Egyptii propter Joseph, & multiplicavit tam in aedibus, quam in agris cunctam ejus substantiam. Ich darf nicht gedencken / Gott werde mit seinen Seegen gesparsamer seyn / Ich muß glauben / er werde sich noch viel freygebiger einstellen gegen die / welche durch Opfer / Gebett / Buß- Werk / Almosen und andere gottselige Übungen / die ihme so wehrte Seelen aus der so schmerzhaften Gefangenschaft des Fegfeuers erledigen / und zu ihren ewigen Wohlstand in den Himmel befördern. Es ereignet sich zwischen diesen Seelen / und uns Menschen / was zwischen denen Wein- Reben / und den Ulm- Baum. Von diesem Baum haben die Reben / daß sie in die Höhe kommen / und der Baum hat von denen Reben / daß seine Aeste mit ihren schönen Früchten / wie sonst andere Baum mit denen eigenen angefüllet seyn.

Wir

Gen. 39.
v. 5.

hoby
759

Wir helfen denen Seelen in den Himmel / aber diese Hülff
bleibt nicht ohne Frucht. Wir genießen davor Beystand und
Trost auch in zeitlichen Nothdurften. Die Kirchen, Geschich-
ten wissen uns hiervon gar vieles zu erzehlen. Man leset /
daß solche Seelen einem in Armut gerathenen Bischof Geld
zugetragen. Man leset / daß sie für einem in Verhaft gezohe-
nen Priester zu Bürge gestanden. Man leset / daß sie mit ei-
nem Herzog aus Sardinien / und seinem Kriegs, Vold / als
Hülffs, Truppen wider dessen Feinde gefochten. Man leset /
daß sie einer heiligen Closter, Frau ihre Zweifel erörteret.
Man leset / daß sie einem aus der Wassers, Gefahr / und ei-
nen andern aus denen Händen seiner Feinden gerettet. Man
leset / daß sie so gar die Leiche ihres Gutthäters zur Erde bes-
tattet. Zweiflet nicht andächtige Christen! ein gleiche Hülff
habt auch ihr in eurem zeitlich, und leiblichen Nöthen zu ge-
warten / wann ihr denen im Fegfeuer leyndenden Seelen eine
nicht ungleiche Gutthätigkeit bezeiget. Sie seynd arm nur für
sich selbst / nicht für uns / fast wie die Indianer / welche nas-
ket und bloß seynd / und uns Europæer doch reich machen.
Ich will aber / daß euch zur Gutthätigkeit gegen diese Seelen
vielmehr der geistliche Nutzen und ewige Gewinn reizen solle.
Der Verdienst / den ihr anjeho dadurch sammlet / die Beloh-
nung / so ihr einmal davon ziehen werdet / soll euch aufmunte-
ren. Ein schädlicher Irwobu wäre / so fern jemand aus euch
vermeinte / es habe mit denen Verdiensten / so wir denen See-
len im Fegfeuer schencken / eine gleiche Bewandnuß als mit
denen Geschencken / welche wir gegen die Menschen auf Erden
machen / daß sie gänglich von uns kommen / und aufhören
unser Eigentum zu seyn. Ein schädliche Unwissenheit wäre dies-
ses. Wolt ihr glaubige Herzen! wolt ihr den Erfolg jener
Wercken / so ihr denen armen Seelen widmet und überlasset /
erkennen? Wisset! es geschibet mit diesen wie mit den Geld /
welches die Söhne des Jacobs in Egypten für das einge-
handlete Getraid aufgezehlet. Dieses ist ihnen allzeit in ihre
Säcke zuruck gelegt worden. Wir treiben eben so glücklichen
Handel. Wir erlegen durch unser Opfer / Gebett / Almosen
und Buß, Werck den Preys jener Seelen. Allein dieser Preys
entgehet uns darum nicht. Er kommt zuruck. Wir haben
nichts

Vide P.
Ugolani
Barnab. in
piscina
purgator.
discus. 3.

Gen. 42.
v. 25.

Gen. 44.
V. 2.

nichts desto minder unsere Verdienst barbey : wir werden nicht weniger in dem Himmel davon belohnet. Ich rede aber mit allen diesen noch nicht alles : ich rede noch immer zu wenig. Man muß nicht sagen / daß die Verdiensten / welche wir denen armen Seelen im Fegfeuer zueignen / nicht verlohren gehen. Man muß sagen / daß wir mit selben noch wucheren / wann wir sie also verschenden. Man soll nicht gedencken / daß uns damit wiederfahre / was allen Söhnen des Jacobs besegnet. Man soll wissen / daß uns noch was besonderes / wie nur den kleinen und geliebten Benjamin / gemacht werde / der hat nicht allein neben den Getraid sein Geld / sondern auch neben den Geld ein kostbaren Becher gefunden. Auch wir erhalten nicht allein / sondern vermehren noch unsere Verdiensten / wann wir sie gleichsam zur Auskauffung deren Seelen im Fegfeuer widmen. Wir legen diesen Verdienst dadurch Gold und Silber zu. Bey Erklärung dieses wahrhaftesten trostreichen / und sehr vortheilhaften Ausspruchs will ich aufmerksam gehöret / und rechtchaffen verstanden seyn. Mercke wohl mein Christ / wann du ein Gebett verrichtest / wann du ein Abtödtung und Casteyung unternimmst / wann du ein Almosen ausspendest / ohne dieses Gebett / diese Casteyung / dieses Almosen für die arme Seelen aufzuopfern / so hast du halt den Verdienst eines Gebetts / einer Abtödtung / eines Almosen. Wann du hingegen dieses Gebett / diese Abtödtung / dieses Almosen denen armen Seelen zu Nutzen richtest / so bleibet dieses Gebett nicht mehr nur ein Gebett / ein Werk der Andacht / diese Abtödtung nicht nur eine Abtödtung / ein Werk der Buß / dieses Almosen ist nicht nur ein einfaches Almosen / sondern dieses Gebett / diese Abtödtung wird zugleich ein Werk der Liebe / ein Werk der Barmherzigkeit. Dieses Almosen ist nicht nur ein leibliches / sondern auch ein geistliches Almosen. Ein leibliches ist die Münze / welche du dem Bettler reichest / ein geistliches die Genugthuung / so du der armen Seel überlassest. Ja du schliessest in diesem geistlichen / die Eigenschaften / und folglich auch die Verdienste aller leiblichen Wercken der Barmherzigkeit ein. Du speisest den heissen Hunger dieser Seelen nach dem Brod deren Engeln. Du tränkest ihren Durst nach den Bächen deren Himmlischen Wollüsten,

sten. Du bedeckest ihre Blöße mit dem Hochzeitlichen Kleid
der Glory. Dein Trost besuchet diese gefangene Büßer in ihren
peynlichen Kercker. Dein Beystand hilfft diesen Abgemateten
Wanderern in die Himmlische Wohnung. Du thust ja mehr/
als der ihre Leiber begrabet / wann du ihre Seelen in den
Himmel bringest. Heist das nun nicht dem Preis seiner Ver-
diensten Gold und Silber beylegen / das Gold an der Liebe /
welche bey Gott das größte Gewicht / und den höchsten Wehrt
hat. Das Silber an der Barmherzigkeit / welche in dem Hims-
mel so hell und durchdringlich glinget. So wenig verlihet
die Christliche Liebe / wann sie verlihren will. Sie bereichet
sich. Darum seynd unsere Verdienste wie die Flüsse / welche
durch die Ergießung zunehmen / und durch das Fortfließen/
sich vergrößern. Wir sammeln desto mehr deren Verdiensten/
je mehr wir deren selben in das Fegfeuer ausschütten / und
machen unsere Werck ganz / wann wir sie mit anderen theilen.
Ich hab schon einmal von dem Paradeys / Strohm Phison
untersuchet / warum er der erste unter allen Flüssen seye. Und
dessen Ursach an dem gefunden / weilen er auch der reichste an
Gold und Edelsteinern ist. Hier will ich ferner auf die Ursach
dieser Ursach dringen / und wissen / woher seine Reichthum und
Schätze kommen. Die Sach dienet zu Erklärung meiner vor-
habenden Lehr. Die Beschreibung / so die Schrift von dies-
sem Fluß gebet: Beschet in diesen Worten. Nomen uni
Phison: ipse est, qui circuit omnem terram Hevilath, ubi na-
scitur aurum, & aurum terræ illius optimum est: Sein Nahm
sey Phison / sein Lauf durch das Gelände Hevilath. In dies-
sem Land seye viel Gold / und dieses Gold das Beste in der
Welt. Die Auslegung / so die Schriftsteller über diese Wort
stellen / arbeitet sorderist an dem Wort Hevilath; Das Land
zu entdecken / so unter diesem Nahmen in der Schrift stehet.
Die mehrere kommen in Arabien zusamm. Was Hevilath
(sagen sie) was Hevilath in der Schrift / das heist sonst die
brennende und rauchende Landschaft Arabien. Demnach ist
Phison jener Fluß / der das heisse Arabien begießet / und erfris-
chet / und der Fluß / so das heisse Arabien begießet / und erfris-
chet / hat das meiste Gold / und sein Gold hat den größten
Wehrt. Ach! wohl goldener Entwarf alles dessen / was ich

Gen. 2.

v. 11.

Gen. 2.

Gen. 2.

Gen. 2.

Gen. 2.

Gen. 2.

Gen. 2.

Gen. 2.

Gen. 2.

Gen. 2.

Gen. 2.

hude
adde
legit
moby
jwae
ayel

Apoc. c. 3.

bishero gesagt hab! Jene Werck ziehen den größten Wehrt
des Verdienstes / jene Werck reissen die beste Schatz der Beloh-
nung an sich / welche dem brennenden / und rauchenden Land zu-
fließen / so wir sonst das Fegfeuer nennen / und dessen gequäl-
ten Inwohnern eine Erfrischung zu bringen. Ipse est, qui cir-
cuit omnem terram Hevilath, ubi nascitur aurum. Sie brin-
gen Wasser / und nehmen Gold. Oesters seynd sie in sich selbst
gering / werden aber durch jene Lieb erhöht / aus welcher sie
denen armen Seelen zugeneiget werden. Durch diese Lieb wer-
den sie also erhöht / daß sie alle andere Liebs / Wercke über-
steigen. Et aurum terræ illius optimum est. Weilen denen
armen Seelen helfen ein Werck der größten Lieb / und das grö-
ste Werck der Liebe ist. Es ist ein Werck der größten Liebe /
weilen niemand auf Erden einer Liebe so würdig / und zugleich
so bedürftig ist / als jene Seelen. Und es ist das größte
Werck der Liebe / weil kein anderes aus so grossen Elend / und
zu so grossen Wohlstand bringen kan. Man hilft denen Lieb-
werthesten : das macht diese Hülff zu einem Werck der größten
Liebe. Man hilft denen Allerverlaßnesten : das macht sie zu
den größten Werck der Liebe. Man hilft denen Liebwerthesten
und verlaßnesten Seelen : das macht diese glücklich in der
Belohnung / und uns reich an Verdiensten. So viel lehret
uns auch der Göttliche Rath. GOTT selbst rathet dort eis-
nem / daß er von ihme Gold kauffen solle / und zwar ein sol-
ches / so in dem Feuer bewähret worden. Suadeo tibi, à me
emere aurum ignitum, probatum, ut locuples fias. Dadurch
wurde er reich werden. Ich frag hierüber nichts anderes /
als : wer der seye / so von GOTT ein solches Gold einhand-
let? Und warum frag ich auch dieses? Was ist dann bey
GOTT so wehrt als bey uns Menschen das Gold? Seynd es
nicht die Seelen? Und welche aus allen werden so eigent-
lich in dem Feuer bewähret / als welche das Fegfeuer reiniget.
Aurum ignitum, probatum / ein durch das Feuer bewährtes
Gold ist wahrhaftig ein in Fegfeuer leydende Seel. Wer die-
se auskaufft / der wird reich / darum rathe ich dazu. Suadeo
tibi emere aurum ignitum, probatum, ut locuples fias. Ich
muß aber diese Schatz einmal auslegen / und zeigen / was wir
dann eigentlich an dem bekommen / so wir denen armen See-
len

len geben. Unsere Werck werden wie das Gold zu einem Reichthum durch zwey Eigenschaften: daß sie köstlich/ und daß sie nützlich seynd. Köstlich seynd sie abermal/ wie das Gold durch den Glantz / daß sie vor Gott in Ansehen seynd. Nützlich wiederum wie das Gold / wann wir dadurch das Ubel von uns abtreiben / und uns das Gute verschaffen mögen. Wir treiben auch das größte Ubel von uns / wann wir unsere Sünden abbüßen / und wir erhalten das größte Gut / wann wir die Gnad Gottes erhalten. Dieses alles wird unseren Wercken / wann unsre Wercken denen armen Seelen / zukommen. Dadurch haben sie erslich in denen Augen Gottes einen großen Glantz / wir schimmern von selbst mehr als die Engel im Himmel. Wer wäre wohl derjenige / welcher in dem Ofen zu Babylon denen Hebräischen Knaben zu Hülff kommen? Ein Engel. *Misit Angelum suum & eruit servos suos.* Ein Engel wäre er / allein er glanzete mehr / als ein Engel / massen die Gestalt des Sohn Gottes selbst aus seinem Angesicht strahlte. *Species quarti similis Filio DEI.* Ein Engel/ welcher die Menschen in Feuer-Ofen schühet / vergleichet sich mit dem Sohn Gottes. Warum nicht auch der Mensch / welcher die Seelen aus dem Fegfeuer rettet? Wahrhaftig ein solcher ist dem Sohn Gottes noch ähnlicher / weilen er ein Erlöser deren Seelen ist. Dieses meine Christen! dieses ist eben das Jesus/ so alles / was wir zu Hülff deren armen Seelen unternemen/ in denen Augen Gottes höchst-ansehentlich macht / und in unseren Augen eben so ansehentlich machen soll / daß wir dadurch an dem großen Werck der Erlösung mit Hand ansetzen / und Mit-Arbeiter der Erlösung werden. Wann wir für sie einige Buß-Werck verrichten / leyden wir (wie der Erlöser) für fremde Sünden. Wann wir für sie ein Almosen geben/ bezahlen wir (wie der Erlöser) fremde Schulden. Wir besänftigen den Himmlischen Vatter / wir befreien die Seelen von ihren Banden / wir eröffnen ihnen den Himmel / wir sörd deren ihr Heyl / wir machen sie selig / alles wie der Erlöser. *Similis Filio DEI.* Obschon Alzeit in unendlich kleinerer Maß/ wie in allen übrigen / worinn zwischen Gott/ und den Menschen auch die all-raröse Gleichnuß gemacht wird / der allzeit eine noch größere Ungleichheit an der Seiten stehet. *Similis*

Dan. 3.
v. 92.

Dan. 3.
v. 92.

Filio DEL. Also werden wir Erlöser / nicht nur aber fremder / sondern auch unserer eigener Seelen / die wir eben durch jene Werk zugleich von denen Sünden reinigen / durch welche wir die arme Seelen von ihren Pennen besreyen. Darüber versicheret uns Paulus. Seinen Spruch hat man bishero jenen Ir: Lehrer / welche das Fegfeuer verwerffen / und eben darum in die Höll fallen / zu ihrer Besserung unter die Nasen geriben. Man kan ihn aber nicht weniger zum Trost und Aufmunterung deren Rechtglaubigen gebrauchen. Paulus schreibt zu seinen Corinthiern: Quid faciunt, qui baptizantur pro mortuis, si omnino mortui non resurgunt? Was machen sonst / die sich für die Todte tauffen lassen / wann die Todte nicht wiederum auferstehen? Warum lassen sie sich für dieselbige tauffen? Hört ihr Kezer! Paulus selbst schreibt / daß die Lebendige für die Abgestorbene einige Werk nicht umsonst verrichten. So müssen dann einige Seelen sich weder in dem Himmel / wo sie unserer Hülff nicht bedürftig seyn / weder in der Höll / wo ihnen unsere Hülff nicht nützlich seyn kan / sondern in einem Kercker, Ort / wo sie unsere Hülff bedarfen / und wo ihnen dieselbe auch nutzen kan / befinden. Hört aber auch ihr Catholische! Paulus nennt alle und jede Werk / so für die Abgestorbene verrichtet werden / eine Tauf der Lebendigen. Damit ihr verstehen möget / wie sehr solche Werk zu eigner Seelenreinigung dienen. Wir haaben unser Gewissen / wann wir jene Seelen träncken. Einerley Übung löschet unsere Schulden / und ihre Flamm aus. Einerley Übung bringt auch ihnen die Glory des Himmels / und uns die Gnad Gottes. Sie werden uns diese erhalten / wann wir sie zu jener befördern. Gott selbst wird unsere Freygebigkeit gegen die arme Seelen mit dem Reichtum seiner Gnaden belohnen. Nehme man hierüber eine Gleichnuß von uns Menschen. Betrachte man ein gemeines und sonst armes Weib / da selbes ungefehr zur Saug: Ame eines Königlichen Prinzens erküßen wird. Von der Stund an wird sie recht fürstlich gehalten. So lang das vornehme Kind aus ihren Brüsten sein Nahrung ziehet / eben so lang geniesset sie das köstlichste Getranck / die niedrigste Bißlein / in allen einen Ueberfluß. Si ergo sag ich anjeho mit denen Worten des Erlösers / si ergo vos cum fitis mali, noftis bona da-

1. ad Cor.
15. v. 29.

Vide Bel-
larm. Gor-
nel. Sua-
rez, de
purgat.

Lucæ 11.
v. 13.

data dare. Wann nun wir Menschen / die wir doch böß seyn/
denen so viel Gutes geben / welche unseren Kindern nur einige
Milch-Tropfen einflößen? Quanto magis Pater vester? Wie
viel mehreres ist von unserem Himmlischen Vatter zu hoffen/
der ein lantere Güte ist? Was wird er denen jenigen ertheilen/
welche seinen allerliebsten Kindern / und schon bestimmten Er-
ben des Himmelreichs / dergleichen die im Fegfeuer leydende
Seelen seynd / mit denen Süßigkeiten ihrer Liebe laben / sie
ihre gute Werke / und Verdienste genießen lassen? Gewißlich
nichts weniger als unzählige Gnaden auf Erden / und einen
unendlichen Lohn in dem Himmel. Die Göttliche Begnadi-
gung / und die Himmlische Belohnung wird zwar allzeit unsere
Wohlthaten übersteigen / doch wird sie von selbigen einige Maß
nehmen / und dem reichlicher zukommen / welcher sich mehr frey-
gebig bezeiget hat. Qui seminat in benedictionibus, de bene-
dictionibus & metet.

Vor anderen können sich alles dieses Versprechen die
eyferige Mit-Glieder einer Hochlöblichen Bruderschaft / welche
sich allhier denen Liebes-Diensten gegen die leydenden Christ-
glaubige Seelen gänglich ergeben hat. Hac est vera Fraterni-
tas. In dem bestehet die wahre Freundschaft. Man hat all-
zeit vor das eigentliche Sinnbild rechtbeschaffener Freun-
den den Myrthen- und Oliven-Baum gehalten / weilen selbe
nicht nur ihre Aeste gern vereinigen / sondern auch unter der
Erde mit denen Wurzeln einander suchen. So sollen alle
Menschen seyn / welche wahre Freund seyn wollen. Es ist
nicht genug / daß man auf dieser Welt hülfliche Hand einan-
der biete / solche muß sich auch bis unter die Erden ausstret-
cken / auch aus dem Fegfeuer ziehen. Wie wenig beobachten
dieses. Wie viel seynd vielmehr gleich dem Felber geartet / der
zwar Blühe / aber keine Früchten hat? Die viel schönes reden
und versprechen von der Treu bis in / und nach den Tod / aber
hernach im Werck nichts bezeigen. Ganz anderst machen es
die Brüder / und Schwestern gegenwärtiger Versammlung. Ein
Liebe auch bis in den Tod hat ihrer Meynung nach ein gar zu
kurzes Leben. Von ihnen laßt sich in Wahrheit sagen / was
die Heyden ihren Perithon und Theseus zugegedichtet haben.
Sie gehen / wie jener seiner Gemahlin / und dieser seinen
Freund

no 761
die 20. 10. 1761

Freund / ihren Mit-Christen bis in jene Höll nach / aus der
noch eine Entführung gestattet / und zwar forderist der Liebe
gestattet wird. Nichts wird von ihnen unterlassen / so zu die-
ser Entführung verhältnüßlich seyn kan. Wir Menschen haben
nunmehr gelernet das Feuer auch mit Feuer zu löschten. Eine
Brunst zu dämpfen / wird das Geschüß los gebrennt / damit
der Knall eines Feuers die Flammen des anderen vertilge.
Einer gleichen Kunst bedienet sich die Christliche Liebe. Die
Innbrunst des Gebetts muß einen peynlichen Brand dämpfen.
Das Geschrey in dem Himmel die Flammen des Fegfeuers lös-
schen. Derowegen werden allhier so viel Andachten angestel-
let. Einige Welt-Weisen haben dem Edelstein Diatochus eine
Kraft die Geister an sich zu ziehen beygemessen / und deswegen
die Innschrift gegeben: Evocat umbras. Mit besseren Zug
wird diese Kraft / und diese Innschrift jeden Pfening zugeschrie-
ben der denen armen Leuten für die arme Seelen gegeben wird.
Evocat umbras. Der ziehet die Geister aus dem Fegfeuer.
Darum wird allhier so reichliches Almosen ausgespendet. Das
Hyreanische Meer / welches wie alle andere ein bitteres Was-
ser führt / und auf denen Land-Carten noch vor anderen von
dem Salz seinen Rahmen hat / wird doch nach Bericht Solini
in der Gegend Asiens ganz süß / und dieses darum / weil all-
dorten sehr viel Flüße sich an einem Ort in dieses Meer stür-
zen / und also die Bitterkeit des Meers in denen Wässern un-
tergehet. Mare Caspium in Asiatica plaga dulce haustu, è nu-
mero fluminum, quorum tanta copia confluit, ut naturam
maris vertant. Ein lauterer Salz- Meer / ein Meer deren
Bitterkeiten ist das Fegfeuer. Doch können diese Bitterkei-
ten durch das süßeste Blut JESU Christi / so in dem
Heiligen Meß-Opfer aufgeschüttet wird / leicht vertil-
get werden. Derowegen werden allhier so viel heilige
Messen gelesen. Gott wird diese liebreiche Veranstaltungen
hier auf Erden segnen / und deren Beförderer dort in dem
Himmel crönen / weil er die Früchten der Liebe so wenig oh-
ne Lohn / als des Granaten-Baum ohne Cron wachsen las-
set. Ich stehe gar nicht an zu sagen / daß alle gegen die ley-
dende Seelen / sonderlich mitleydige und gutthätige Christen
vor anderen Ihrer Gnaden-Wahl / und der ewigen Seeligkeit
sich

Solin.
c. 27.

Die de
M...
er...
...

sich g
Luge
Hofm
auf
für v
die C
wie
Erd
tores
rant
mit
Gute
welch
so au
tibus
che
aus
Pocu
sein
G
geb
min
Ma
den
selbst
wie
ich
Pre
ent
mit
que
erun
dar
tiger
den
Das
den
der

sich getröstet mögen. Gewißlich David hatte viel herrliche
Tugenden/ auf welchen er nach der Barmherzigkeit Gottes die
Hofnung seines Heyls gründen könnte. Man sage mir aber/
auf was hat er sie gegründet? Nicht auf seinen heftigen Eyfer
für das Göttliche Gesah/ obwohlen er von diesem so schnell als
die Sonne getrieben ward/ die Sünden durch die Straffen/
wie die Sonne durch ihre Strahlen die Finsternissen von der
Erden zu verjagen. In matutino interficiebam omnes pecca-
tores terræ: ut disperderem de civitate Domini omnes ope-
rantes iniquitatem. Nicht auf seine Wunder- würdige Sanft-
mut gegen seine Verfolgerer/ Kraft welcher er das Böse mit
Guten erwiedriget/ und sich mit denen Bäumen verglichen/
welche eben denen jenigen ihre süße Früchten zufallen lassen/ Psalm. 7.
so auf sie mit Brüglein hineinwerffen. Si reddidi retribu- v. 5.
entibus mihi mala. Nicht auf seine grosse Bussfertigkeit/ wel-
che seinen zerknirschten Herzen so viel reumütige Zähner/ wie
aus einer gepresten Traube den edlen Saft/ ausgedrucket. Psalm. 49.
Potum dabis nobis in lacrymis in mensura. Auch nicht auf v. 6.
sein inständiges Gebett/ ob schon aus seinen Mund das Lob
Gottes/ wie das Wasser aus einem Spring- Brunn hervor Psalm. 33.
gebrochen/ welches ohne Aufhören rauschet. Benedicam Do-
mino in omni tempore, semper laus ejus in ore meo.
Nicht alle diese/ und auch nicht auf noch viel andere Tugens-
den. Sein einzige Hofnung ligt in einem Hasen. Wie er Psalm. 59.
selbst sagt: Moab olla spei meæ. Fragt mich nun jemand fast v. 10.
wie Gott einstens den Propheten. Quid tu vides? Für was
ich diesen Hasen anschau? so antwort ich auch mit dem
Propheten. Ollam succensam ego video. Ich sehe ihn für
einen gehitzten und siedenden Hasen an. Erklär mich auch
mit Hilario, est & olla secundum Jeremiam urens peccata at-
que tollens, & multi secundum Apostolum tanquam per ignem
erunt salvi, hinc ergo Moab olla spei David est. Ich halte
darvor/ dieser Hasen seye jener Ort/ wo die Sünder gezüch-
tiget/ und die Sünden gebüffet werden. Die Höll ist ein sie-
dender Kessel/ ein Geschirz von Erht/ welches allzeit dauret.
Das Fegfeuer ist ein siedender Hasen/ ein Geschirz von Er-
den/ welches endlich gebrochen wird. Der erste ist ein Ort
der Verzweiflung/ der andere das rechte Ort für die Hof-
nung.

*ganze
Höll ist
ein Fegfeuer*

nung. Moab olla spei mez. Das Fegfeuer ist ein Ort der
Hofnung für die Abgestorbene / weil sie gesicherte Hofnung
haben aus dem selben zu entkommen. Das Fegfeuer ist ein
Ort der Hofnung für die Lebendige / weil sie vertrauen dar-
sten / daß sie von Gott Barmherzigkeit erhalten werden /
wann sie sich gegen die im Fegfeuer leydenden Seelen barm-
herzig erweisen haben ; daß dieser barmherzige Gott die jeni-
ge nicht in die Höll verstoffen werde / welche anderen in den
Himmel geholfen. Daß er denen seine reiche Gnaden ertheile /
welche seinen Freunden vielfältige Hülff geleistet haben. Dann
es ist gewiß: Qui parce seminat, parce & metet, & qui se-
minat in benedictionibus, de benedictionibus & metet. Wie
man auf denen Gottes Aekern ansäet / so wird man auf
denen Himmels Feldern erndten. Es bleibt
dabey.

A M S N.

